

disches, das heißt rein innerweltliches Verständnis von Messianität zugrunde. Entsprechend der Welt des spätmittelalterlichen Handwerks, der er entstammte, formulierte Bader seine Lehre in Form einer endzeitlichen Kleiderordnung, die die messianische Befreiung des gemeinen Mannes von der Herrschaft der weltlichen Obrigkeiten illustrierte.

Insbesondere die nachweisbaren Verbindungen zum zeitgenössischen jüdischen Messianismus (und zu jüdischen Gemeinden) und die Analogien zum gelehrten christlichen Chiliasmus um 1530 zeigen, daß das Konzept einer messianischen Reformation keineswegs nur das pathologische Zerfallsprodukt des gescheiterten Hutschen Täufertums waren. Anhand von Baders Biographie läßt sich vielmehr anschaulich machen, daß wie in der obrigkeitlichen Reformation so auch im frühen Täufertum zunächst noch ganz heterogene religiöse Vorstellungen miteinander verbunden werden konnten, um eine Antwort auf die religiöse Pluralisierung zu entwickeln, die die Reformation für den gemeinen Mann zunächst einmal bedeutete: Hier wie dort etwa hatte die christliche Kabbalah die Funktion, die Richtigkeit der eigenen religiösen Tradition »wissenschaftlich« fundiert zu belegen.

Das Beispiel Bader zeigt damit schließlich auch, daß die immer wieder diskutierte Alternative zwischen theologischer oder sozialgeschichtlicher Herangehensweise gerade den komplexen Bedingungen des frühen Täufertums nicht gerecht werden kann. Eine mikrohistorisch dichte Beschreibung erlaubt, die vielfältige und noch offene religiöse und geistige Welt des gemeinen Mannes im ersten Jahrzehnt der Reformation in den Blick zu nehmen, in der sich auch das Konzept einer messianischen Reformation entwickeln konnte.

Anselm Schubert

Nomi Nickels entfernte Cousine in Espelkamp

Nomi Nickel ist die 16jährige Protagonistin in Miriam Toews Roman *Ein komplizierter Akt der Liebe* (s. MGBI 2006, S. 153–172), einem Roman, der in der Form der Ich-Erzählung das Aufwachsen in einer strenggläubig-konservativen Mennonitengemeinde im Kanada der 70er Jahre aus der Perspektive der heranwachsenden Nomi erzählt. Elsa Epp ist die Hauptfigur von Lena Klassen, die in ihrem Roman *Himmel Hölle Welt* von den Konflikten in einer strengen mennonitischen Brüdergemeinde in der Stadt E. (wohinter sich, unschwer zu erkennen, Espelkamp verbirgt) im Nordrhein-Westfalen der Gegenwart berichtet.

Zu Beginn des Romans ist Elsa 16 Jahre alt und seit einigen Monaten ge-

tauftes Mitglied einer Brüdergemeinde rußlanddeutscher Spätaussiedler. Ihre Eltern kamen aus der Sowjetunion, sie selbst ist schon in Deutschland geboren und aufgewachsen. Die Welt der plattdeutsch sprechenden rußlanddeutschen Rückwanderer ist das Milieu, in dem sie aufwächst und sich zunächst auch zuhause fühlt, es ist ihre »zweite Haut«. Und wie Nomi Nickel, die aus ihrer Gemeinde ausgeschlossen wird, wird auch der studierenden Elsa, die sich erkennbar nicht mehr an die Regeln der Gemeinde hält, aufgrund ihrer Freundschaft mit einem »Hiesigen« der Stuhl vor die Tür gesetzt.

Aber diese äußeren Ereignisse sind nicht das, worum es der Autorin geht, die Handlung dient der Darstellung eines inneren Prozesses. *Die Geschichte von Elsas Emanzipation* ist es, die die Autorin darstellen möchte. Sie führt zu dem Wunsch der 19jährigen, Geschichte und Philosophie studieren und nicht heiraten zu wollen – beides sehr ungewöhnlich in ihrem brüdergemeindlichen Umfeld, in dem Frauen am besten Krankenschwestern werden und dann bald heiraten. Aber das Beispiel der Freundin Katharina, die erst heiraten und dann zusammen mit ihrem Mann vor versammelter Gemeinde ihre Sünde gestehen muß, ist eher abschreckend. Spätestens als die fromme Oma dem geliebten Opa nach dem Fernseher (er wandert als Auswirkung wiederholter Warnungen der Prediger auf den Sperrmüll) auch noch die Tageszeitung vergällt (das Abonnement wird gekündigt, weil alles, was man wissen muß, in der Bibel steht), wird Elsa klar: »Ich muß hier raus!« Es ist allerdings nicht so, daß Elsa dabei gänzlich mit dem Glauben bricht und ihn als etwas sieht, das es hinter sich zu lassen gilt, im Gegenteil: »Die Wahl war nicht Gemeinde oder Welt, Glaube oder Nicht-Glaube, Jesus oder Teufel. Die Wahl, vor der sie stand, war ein Glaube in Freiheit oder ein Glaube in Fesseln« (S. 126).

Am Ende landet Elsa, nachdem sie mit dem Studienfreund Markus Schluß gemacht hat, in der Ehe mit dem Rußlandmennoniten Jakob aus einer anderen mennonitischen Gemeinde. Das klingt nach frommer Ergebung, aber das Gegenteil ist der Fall. Elsa und Jakob heiraten erstaunlich schnell, aber nicht weil sie müssen, sondern weil sie wollen. Die Ehe ist den beiden Selbstzweck und Ausdruck ihres selbstbestimmten Weges. An Kinder denken sie – zum Erstaunen der anderen – vorerst nicht. Zunächst wird Elsa ihr Studium beenden, sie ist nicht bereit, ihre Berufswünsche konventionellen Vorstellungen zu opfern. Und da Jakob, der Tischler, ein sehr aufgeschlossener junger Mann ist, der auch ohne Studium seine eigenen Gedanken in Glaubensfragen und zur herkömmlichen Rollenverteilung von Mann und Frau entwickelt hat und Elsas Weg unterstützt, wird es vermutlich so kommen, daß er auf die Kinder

auffassen wird. Das könnte man den Weg nikodemitisch gelebter Eigenständigkeit unter dem Mantel formaler Anpassung nennen.

Himmel Hölle Welt ist einfach, geradlinig und leicht nachvollziehbar erzählte Gedanken-Prosa ohne außergewöhnlichen literarischen Anspruch, darin das Gegenteil von Toews' *Ein komplizierter Akt der Liebe*. Und auch die thematische Nähe beider Bücher erweist sich bei genauerem Hinsehen oft als vordergründig. Dennoch ist es reizvoll, beide Bücher miteinander zu vergleichen, gerade unter der Fragestellung, was das Leben in solch konservativen mennonitischen Gemeinden kennzeichnet und das Aufwachsen darin so schwer macht. Und dann lassen sich Gemeinsamkeiten zwischen Nomis und Elsas Gemeinden feststellen: In beiden spielt man sich kollektiv etwas vor, getragen von der Ideologie, etwas zu sein und darzustellen, was man in Wirklichkeit nicht ist. Hier wie dort gibt es nicht die Offenheit, einander zu sagen, was man denkt, sondern man sagt, was man sagen zu müssen meint, weil die anderen es erwarten. Darum wird Elsa zu ihrer Überraschung erst in dem Moment für die jüngere Schwester Anna zur Vertrauensperson, mit der Anna sich offen zu sprechen traut, als Elsa äußerlich mit Haartracht und Kleidung deutlich macht, daß sie die Vorstellungen der Gemeinde hinter sich gelassen hat. Anna nämlich denkt auch längst anders und trägt sich mit dem Gedanken, in eine offenere Gemeinde zu wechseln.

Lena Klassen verarbeitet in ihrem Buch erkennbar auch eigenes Erleben, und wenn die Autorin sich explizit sowohl im Vorwort wie im Nachwort zu dem Verhältnis von Fiktion und Realität äußern zu müssen meint, wird dieser Eindruck eher bestärkt als relativiert. Daß nicht alles eins zu eins ihre persönliche Erfahrung ist, glaubt man ihr gern. Aber das Engagement, mit dem sie schreibt, läßt unabweisbar erkennen, daß ihr die Überlegungen und Empfindungen Elsas nicht fremd sind. Tatsächlich war Lena Klassen nach ihrer Taufe für ein Jahr Mitglied einer Mennoniten-Brüdergemeinde, und wie sie freimütig schreibt, hat sie mehrere Jahre gebraucht, um sich davon innerlich zu lösen und freizumachen. Das merkt man dem Buch auch an. Das Pathos von Auflehnung und Freiheit, mit dem sie schreibt, wird allenthalben faßbar. Elsa war der Name der gefangenen, gezähmten Löwin in dem Film »Frei geboren«, der die Autorin früh beeindruckte, er wurde für sie zu einem Synonym für Freiheit. Bevor die Klassen den Roman verfaßte, hat sie mit zahlreichen Jugendlichen aus solchen Gemeinden gesprochen. Daß möglichst viele junge Menschen aus diesem Milieu den Mut zu einem eigenverantwortlichen Leben in Freiheit finden, ist der Wunsch der Autorin und wohl auch das Ziel dieses Buches. Für diesen Zweck ist ihr Buch gut geschrieben.

Himmel Hölle Welt vermittelt zudem Außenstehenden einen Einblick in das Leben und die Atmosphäre einer heutigen Brüdergemeinde. Manches in dem Buch ist authentisch, so beispielsweise die Wiedergabe einer Taufpredigt (Kapitel 8) und die Kommentare eines alten rußlandmennonitischen Predigers, der sich sehr kritisch äußert, was Lena Klassen Jakobs Großvater in den Mund legt (Kapitel 14). Um den Lesern eine Einführung in die Welt der Brüdergemeinden zu geben, hat Lena Klassen im Anhang die Glaubens- und Lebenswelt dieser Gemeinden vorgestellt und ihre Geschichte erzählt, kritisch und nicht frei von persönlicher Wertung, aber andererseits auch nicht ohne Sympathie und Verständnis. Diese Darstellung geht von dem überlieferten Selbstbild der Rußlanddeutschen und ihrer erzählten Geschichte aus und ist keine wissenschaftliche Darstellung. Trotzdem ist sie hilfreich, und für »hie-sige« Mennoniten dürfte durchaus überraschend sein, dabei zu erfahren, daß es Bann und Meidung nicht nur im fernen Kanada der Miriam Toews' gab, sondern auch in manchen Umsiedlergemeinden der bundesdeutschen Gegenwart noch immer gibt. – *Lena Klassen, Himmel Hölle Welt. Die Geschichte von Elsas Emanzipation. Roman. Mit Bildern von Erika-Valerie Avikainen, Lage-Hörste: BMV Verlag Robert Burau 2001, 224 S., brosch.*

Christoph Wiebe

Neue Untersuchung zur Theologie Bernhard Rothmanns – eine Selbstanzeige

Als die städtische Reformation von Münster im Februar 1533 die offizielle Duldung durch Fürstbischof Franz von Waldeck erlangte, wurde die evangelische Lehre des Münsteraner Reformators Bernhard Rothmann zum Maßstab für die Erneuerung – und nicht, wie sonst in Deutschland üblich, das Augsburger Bekenntnis von 1530. Diese Besonderheit bereitete den Weg zu einer radikalierenden Weiterentwicklung der Reformation in Münster über das Stadium einer sakramentarischen Ausrichtung hinaus zu einer täuferischen Reformation, die schließlich im Juni 1535 in der militärisch erzwungenen Wiedereinführung des alten Glaubens endete. So kommt einer Untersuchung der theologischen Entwicklung Bernhard Rothmanns eine Schlüsselrolle für das Verständnis der gewaltsam unterdrückten Reformation in Münster zu.

Rothmanns Schriften sind die einzigen nennenswerten Quellen aus reformationsfreundlicher Sicht. Um den geschichtlichen Rahmen zu verstehen, in dem Rothmann schrieb, ist man allerdings auf Quellen seiner Gegner angewiesen, die in ihrer Verlässlichkeit jedoch sehr unterschiedlich einzuschätzen